



Budapestre vonatkozó újságcikkek

Szerző: Fialla-Döri, Otto
Cím: Ein Stück alter Lokalkronik.

Forrás: Pester Lloyd

Bn

(Hely)

1915. 6. 15.

(Idő)

(Köt. v. füz.)

(Oldal)

Osztályozás

Tárgy

725.091

Hely

Idő

1915.

Személy

Helyszám

Ein Stück alter Lokalkronik.

An dem Tage, da die Pester Vaterländische Sparkasse ihr neues prächtiges Heim bezieht, seien einige Begebenheiten unserer alten Lokalkronik aufgeführt, die sich an der Wiege dieses mächtigen Instituts abspielten.

Nach dem furchtbaren Hochwasser, welches im März 1838 die Schwesterstädte Ofen und Pesth heimsuchte, sind die Besten und Vornehmsten der damaligen Bürgerschaft in die Schranken getreten, um die Hauptstadt zu neuem Leben zu erwecken. In jener Zeit der großen nationalen Schöpfungen, da der größte Ungar Graf Stefan Széchenyi das Land zu positiven Schöpfungen aneiferte, um die nationale Kultur, den materiellen Wohlstand zu bereichern, wurde auch das Problem der Gründung einer Sparkasse aufgeworfen. Andreas Fáy, im Reichstag der zweite Ablegat des Komitats Pest, war der Vater dieses Planes und vertrat diesen in Wort und Schrift mit größter Begeisterung. Im März 1839 erscheint bereits der von Fáy bis in die kleinsten Details ausgearbeitete Plan der zu gründenden, „für das Volk des Pesther Comitats bestimmte Sparkasse“. Das Komitat nimmt sich des patriotischen Projektes an, entsendet eine Kommission, der auch Graf Stefan Széchenyi angehört, zur weiteren Vorbereitung der Sache und macht sich schließlich Fáys Entwurf in seiner Kongregation vom 10. Juni 1839 zu eigen. Wie uns Adolf Fenyvessy in seiner Geschichte der Vaterländischen Sparkasse erzählt, erschien gar bald ein mit der Unterschrift des Obernotärs Paul Nyáry versehenes, acht Seiten langer Aufruf an die Bürgerschaft über die Gründung einer Komitats-Sparkasse. Es wurde beschlossen, in jedem Haus einen solchen Aufruf zu verteilen, die Seelenhirten und Beamten sollten auch sonst in jeder Weise das Volk zu Sparkasseneinlagen aneifern. Subskriptionsbögen für die Aktienzeichnungen wurden verteilt und um die Kosten der Druckorten zu decken, spendete ein munifizenter Bürger Stefan Mudrovits, 100 Gulden R.-M. Durch sechs Sonntage verlasen die Stadtnotäre nach dem Gottesdienst vor den Kirchen dem versammelten Volk den Aufruf des Komitats und eiferten auch persönlich zur Aktienzeichnung an.

Mit welchem patriotischem Eifer Andreas Fáy die Gründung der Sparkasse betrieb, möge folgende bisher unbekanntes, von

aus im Archiv der Hauptstadt aufgefundenen Petition beweisen. Fáy faßte dieses Schriftstück eigenhändig in ungarischer und deutscher Sprache ab und reichte die Petition bei der königlichen Freistadt Pesth ein. Der deutsche Originaltext hat folgenden Wortlaut:

„Iöbbl. Wahlbürgerschaft! Vielgeehrte Herren! Nachdem der löbl. Pesther Comitats die Gnade hatte, meinen ihm überreichten Plan über eine in seinem Bezirk zu errichtende Sparkasse anzunehmen und sich anzueignen, hat es zugleich für gut,

ja für schließlich gefunden, in diesem patriotischen, das Wohl des Vaterlandes bezweckenden Gegenstande die beyden löbl. Städte zu ersuchen; da diese bekanntermaßen im edlen Eifer für gute Sachen, Intelligenz, Wohlhabenheit und Aufmerksamkeit gegen dem Comitats, unter den übrigen Städten des Vaterlandes ebenso vortheilhaft sich auszeichnen, wie an Gewichtigkeit und Ansehen. Dieses Ersuchen des Comitats ist sammt den Subskriptionsbögen beyder Gattung an die Wahlbürgerschaft verwiesen. Ich nehme mir also die Freiheit, nebst Beyfügung des deutschen Programmes meines Planes eine löbl. Wahlbürgerschaft geziemend zu bitten um die Güte und Gewogenheit, diese edle Sache meines Comitats, der, auch im Vertrauen zu der Mitwirkung der beyden löbl. Städte, hochherzig gewesen, sich diesem Unternehmen im Angesicht des ganzen Landes unterziehen, diese Sache der Menschheit und des Vaterlandes mit demjenigen edlen Eifer aufzufassen und zu befördern, der der löbl. Pesther Stadt und seinen Bürgern so eigen ist.

Vielgeehrte Herren! Ich habe die Ehre zu Männern zu sprechen, die mit ihrer practischen Intelligenz, die gegenwärtigen Credits-Umstände des Vaterlandes nicht nur theoretisch, sondern auch aus Erfahrung, weder nur zu sehr kennen. Nun frage ich: ob es möglich sey, bey unsern so mangelhaften Credits-Gesetzen, andere Hindernisse nicht zu erwähnen, bey uns von einer großartigen, langmüthigen, vielleicht noch dazu einer mit dieser zu vereinigenen Versorgungs-Anstalt zu träumen? Ist es nicht rathfamer den Anfang, den Versuch im Kleinen zu machen, den ohnehin später Erfolg und Gedeihen immer mehr und mehr ausdehnen dürften. Was für seelenvolle Theilnahme würde nicht erwecken können der edle Eifer der beyden löbl. Freystädte! Ich will

ihrer Weisheit nicht vorgreifen. Meine inständige Bitte wäre nur, die löbl. Wahlbürgerschaft möchten die Güte haben bey dem Sammeln der Subskriptionen darauf besonders loszuarbeiten, daß die Actien bestmöglichst vermehrt werden und dieses Sammeln nicht mit einer ämtlichen Lauheit, die leider bei manchen Comitaten und Städten oft in den edelsten Sachen der Menschheit obwahrt, sondern mit derjenigen innigen Theilnahme und wahren Eifer betrieben werde, die eine Sache der Menschheit, des Interesse des Vaterlandes und die Würde des ersuchenden Comitats erheischt. Der ich in Hochachtung verbleibe, Pesth, den 17. Oct. 1839. Einer löbl. Wahlbürgerschaft ergebenster Diener Andreas Fáy. Mehr. Comit. Gerichts-Tafelbesitzer und der Ungar. Gelehrt. Gesellschaft. Ehren-Mitgl.

Die Opferwilligkeit der Bürgerschaft bestand diese Probe tatsächlich glänzend. Auch die Gutsbesitzer des Komitats Pest nahmen an der Zeichnung der Aktien teil, so daß insgesamt 423 Gründer Aktien von je 100 Gulden R.-M. zeichneten. Neben den glänzendsten historischen Namen, wie: Graf Stefan Széchenyi, Baron Nikolaus Wesselényi, Baron Béla Wendheim, Graf Georg Karolyi, Graf Georg Andrássy, finden wir auch Franz Deák, Ludwig Kossuth, Franz Pulszky und Nikolaus Barabás unter den Gründern vor. Die größte Anzahl von Aktien, je zehn Stück, zeichneten Großhändler Moriz Ullmann und die Firma M. A. Biedermann u. Co., während alle alten Patrizier des Kaufmannstandes: Aebly, Dumcsa, Halbauer, Heckenast, Kappel, Kasselk, Kollarics, Kern, Rumenwalder, Sebastiani, Strasser, Tschögl und Vojtáner ebenfalls als Aktionäre figurieren. Am 15. Dezember 1839 findet im Komitats-hause die erste Versammlung der Aktionäre statt, Bizsegszpan Simontsits und Fáy werden zu den ersten Direktoren gewählt und das Komitat stellt im eigenen Amtshause ein winziges Zimmerchen als Amtstokal zur Verfügung, um auch dadurch das Vertrauen des Volkes der neuen Institution gegenüber zu haben. Vorläufig sollte nur an drei Wochentagen (auch an großen Markttagen) amtiert werden.

An einem Samstag, am 11. Januar 1840 begann die Sparkasse ihre Tätigkeit. Als erster Einleger erschien frühmorgens der Advokat Paul v. B o d, ein typischer, Lernaquarischer

Bürger und Advokat des alten Pesth. Er trug auf der Schulter einen Sack, mit 450 Silberwanzigern gefüllt, und vertraut als erster Einleger das zulässige Maximum von 150 Gulden R.-M. der neuen Sparkasse an. (Dieses erste Sparkassenbuch verwahrt man noch heute als kostbare Reliquie.) Noch sieben andere Einleger erschienen an jenem ersten Tage der Sparkasse, zwei haben nur 30 Kreuzer, andere ein, zwei bis zwanzig Gulden einzulegen; so ergab der erste Tag Einlagen von 384 Gulden R.-M. Am dem zweiten Tage, am 14. Januar, wurden 853, am dritten Tage, am 17. Januar, 249 Gulden eingelegt. Im ersten Jahre gab es überhaupt keine Rückzahlungen. Mit Schluß des Jahres 1840 betragen die Einlagen 62.962 Gulden R.-M. Aber gar bald wächst der Verkehr dergestalt, daß das Komitat ein weiteres Amtszimmer zur Verfügung stellt und die Sparkasse dafür 100 Gulden R.-M. Jahreszins votiert. Im Jahre 1844 erreichen die Einlagen die erste, im nächsten Jahre die zweite Million. Im Jahre 1847 wird an der Ecke der Universitäts- und Grünengartengasse von Paul Almáffy ein Haus um 88.000 Gulden R.-M. und 400 Goldstücke Schlüsselgeld das Grundstück zum eigenen Heim erworben und am 12. März 1848 die Pläne des Hausbaues auch genehmigt. Wenige Tage später bricht der Freiheitskampf aus. Der unser Vaterland heimjüngende Orkan erschüttert auch die Vaterländische Sparkasse in ihren Grundfesten und muß diese ihre Tätigkeit sogar einstellen. Wie dann in späteren Jahrzehnten der mächtige Aufstieg der Sparkasse sich vollzog, hat Adolph Seydewitz in seiner bereits erwähnten Chronik verewigt.

Und nun da die Sparkasse ein so glänzendes neues Heim bezieht, das neueste Meisterwerk Ignaz Alpar's, das einen der Hauptplätze unserer Hauptstadt so prächtig schmückt, mögen auch einige Worte der Pietät dem unansehnlichen, gelben Häuschen gewidmet sein, das an dieser Stelle seit Menschengedenken gestanden und ein Wahrzeichen unserer Stadt war. Wie berühmt war doch im alten Pesth der „Theaterplatz“, wo das einzige Theater der Stadt (am Plage des heutigen Haas'schen Hauses) stand. Gegenüber in einer Vertiefung lag das Dreißigstamt, an der Ecke der Wäagner- und großer Brück- (heute Deák-Ferencz-) Gasse aber ein Durchhaus, Besitz des Ziegeleinhabers Josef Parfrieeder. In diesem Hause waren die vornehmsten Geschäfte der Innern Stadt zu finden, die Tuchhandlung des Barabás „zum Ungar“, der Uhrmacher Patics, das Galanteriegeschäft Grafelli, später Sárkány, die Buchhandlung Kilián und Calderoni's Galanterie- und optisches Geschäft „zum Astroromen“, dessen hochbetagter, aber noch so rüstiger Inhaber Franz Hopp noch heute unter uns weilt. Wie es in den Vierzigerjahren da zugeht, erzählte uns Franz Hopp in schlichter Darstellung. Er war damals Lehrling bei Calderoni, der aus Temesvár, dessen Vater aber ein Seidenfärber in Valeros alter Pester Seidenfabrik, aus dem Trentino stammte. Calderoni bezahlte damals 750 Gulden Zins und 40 Gulden Steuer, und als man diese Steuer um 10 Gulden erhöhte hielten die durch die Steuererhöhung ebenfalls betroffenen Nachbarn bei Calderoni eine Protestversammlung ab. Am Abend waren die Gassen- und Ge-

schäftslokalkitäten mit Del beleuchtet, bei Nacht versperrten Eisentäden Fenster und Türen. Als Calderoni das erste Gemüthportal erbaute, war das ein wahres Lokalereignis, welchem aber bald eine andere Lokalfestsetzung folgte: Die „alte Spieluhr“ hat als erstes Haus in Pesth die Gasbeleuchtung eingeführt. In Strömen zog die Bürgerschaft dahin, um dieses neue Wunder zu schauen.

Tagsüber war die Wäagnergasse und der Theaterplatz der fashionable Tummelplatz der vornehmen Bürger, die hier promenierten. Am Abend aber trieb man hier die Kühe durch, die von den Weideplätzen der heutigen Leopoldstadt kamen und in die Müllergasse getrieben wurden, wo die großen Milchmeier wohnten. Doch am lebhaftesten ging es am Abend vor dem Theatergebäude zu. Die Schönen des alten Pesth eilten scharenweise herbei, in Begleitung eleganter Kavaliere. Während der Theatervorstellung harkten libricante Diener in Frack und Dreispiz bedeckt ihrer Herrschaften, denn man mußte bei Laternenschein heimgeleitet werden. In der Vertiefung des Dreißigstamtes aber standen die Tragstühle für solche Herrschaften bereit, die sich den Luxus des Nachhaustragens leisten konnten. Mietwagen gab es damals noch kaum. Drei Fiaker standen wohl am Kohl-(heute Deák-)Platz, doch, wie uns Franz Hopp erzählt, mußte er als Lehrling oft schon am Freitag einen Fiaker bestellen, wenn sein Chef Herr Calderoni am Sonntag ins Stadtwaldchen ansfahren wollte.

Als Josef Parfrieeder starb, erbte sein Freund Drasche, ebenfalls ein Ziegeleibesitzer das Eckhaus an dem Theaterplatz. Das anstoßende Durchhaus war Besitz des Barons Georg Sina. Auf diesen beiden Grundstücken erhebt sich nun eines der prächtigsten Monumentalbauten unserer Hauptstadt und hier wird nun eines der mächtigsten Geldinstitute unserer Monarchie fortwirken zum Segen unserer Volkswirtschaft. Wer vermag von uns den weiten, mühevollen Weg zu ermessen, der zwischen dem winzigen Zimmerchen des Komitatshauses Anno 1840, dem ersten Amislokal der Sparkasse, und diesem monumentaler Palais, zwischen der ersten Einlage von 450 Silberlingen des braven Bürgers Paul Bób und der Milliarde des nun hier verwahrten Nationalvermögens liegt. Ein Stück ungarischer Weltgeschichte liegt dazwischen.

Otto Fiála-Dör.